



«SVP-Familienfest» vom 8. September 2011, Reuters

Es lohnt sich zu kämpfen, gegen eine Rechte, die mit ihrer Politik letztlich das zerstört, was ein Volk ausmacht.

Es lohnt sich zu kämpfen!

Vor 20 Jahren mit 20 habe ich gedacht: Politisch kommt in der Schweiz alles gut. Alle fortschrittlichen Ideen kommen von links und grün, und mit etwas Geduld wird die Schweiz immer offener, sozialer und ökologischer. Matto Kämpf

Zuerst werden die Ideen zwar von den anderen Parteien abgelehnt, doch irgendwann sind Teile der CVP und manchmal auch SVP und FDP dafür, worauf sich eine Mehrheit findet. Dazu erfordert es nur Geduld und etwas Hartnäckigkeit. Alles nach rechts rücken wollen nur die kleinen Spinner-Parteien EDU, NA (SD) und Autopartei (FP). Diese scheitern aber regelmässig an der Urne und erreichen bei Wahlen nur wenige Prozente. Angesichts anderer Länder konnten wir uns stolz wundern: Was? Der Front National kommt auf über 10 Prozent? Igittigitt! Jetzt, 20 Jahre später, haben wir eine ähnliche Partei, die auf knapp 30 Prozent kommt. Da wird man kleinlaut. Wir haben fast alle europäischen Länder rechts überholt. Bravo. Reich, rechts und doof. Welcome to Switzerland.

Anfangs der neunziger Jahre war viel Aufbruch in der Luft. Die Mauer war weg und ein neues

Europa am Entstehen. Heute beschleicht mich oft ein klammes Gefühl. Mir scheint, dass sich alles nach rechts bewegt. Ein Erfolg ist bereits, wenn gewisse Errungenschaften erhalten bleiben. Trat man früher gegen den Status quo an, ist der Status quo heute das

«Früher hätten wir vom Aufstieg geträumt, heute würden wir um den Abstieg bangen.»

kleinere Übel. Eigentlich möchte ich die Armee abschaffen, muss mich nun aber freuen, wenn keine neuen Flugzeuge gekauft werden. Eigentlich möchte ich mehr Steuern für die Reichen, muss aber froh sein, wenn es nicht noch mehr Begünstigungen gibt. Wenn wir Linken eine Sportmannschaft wären, so hätten wir früher vom Aufstieg geträumt, heute jedoch würden wir um den Abstieg bangen.

Sogar bei der Kultur gibt es diese Tendenz. Früher schien mir

Polo Hofer als das Konservativste in der Musiklandschaft, die FDP des Rocks sozusagen. Heute erscheint mir Polo Hofer als strammer Linker, denn heute gibt es Gölä, die SVP des Rocks. Und kürzlich bei der Stadioneröffnung in Thun war Gölä der Main-Act und nicht der gute alte Polo. In Thun, wo ja neuerdings ein SVP-Exponent Stadtpräsident ist...

Nun ja, das Klagegedicht ist lang. Und doch lohnt es sich zu kämpfen. Zu kämpfen gegen eine Rechte, die sich zwar «Volkspartei» nennt, doch nicht dem Volk, sondern einer neuen Oligarchie des Geldes zudient. Eine Rechte, die zum urchigen Volksfest lädt, wo jung und alt, arm und reich zusammen jodeln und Bier trinken und den vermeintlichen Zusammenhalt des Volkes feiern, während die Festveranstalter mit ihrer Politik die Reichen reicher und die Armen ärmer machen. Es lohnt sich zu kämpfen, gegen eine Rechte, die mit ihrer Politik letztlich das zerstört, was ein Volk ausmacht.



Matto Kämpf 1970 geboren in Thun; lebt als Autor, Filmer, Theatermacher und Sozialdemokrat in Bern

TSCHOU

Alle sind gefragt

Wahlkampf ist Wettbewerb um Ideen und Aufmerksamkeit. Bei den Ideen hat es in der SP noch nie gefehlt. Was wir fordern, wird später auch für andere zur Selbstverständlichkeit. Im schlimmsten Fall dauert es 100 Jahre wie beim



Frauenstimmrecht, im besten Fall Wochen wie beim Wechselskurs des Schweizer Frankens oder bei den AKW. Mit einer

stärkeren SP werden unsere Vorschläge nicht erst nach dem Eintreten von Katastrophen zu Realpolitik.

In Bezug auf den Wettkampf um Aufmerksamkeit sind wir besser unterwegs als 2007. Wir bündeln unsere Ideen mit roten Flecken «Für alle statt für wenige», und sie heben sich wunderbar ab in der Berner Landschaft. Aber es braucht viel mehr davon. In keinem Quartier, in keinem Dorf darf unser «Für alle statt für wenige» fehlen und auch da braucht es dich.

Der Wahlmatch ist in der Schlussphase und jede Frau und jeder Mann in unserem 10000-köpfigen SP-Team ist gefragt, auf der Strasse und im Kontakt mit Freunden und Bekannten. Am Arbeitsplatz, in der Beiz, per SMS oder Mail. Steigen wir jetzt alle hinunter auf das Wahlkampf-Spielfeld: für faire Löhne, zahlbare Krankenkassenprämien, tiefere Preise und eine sichere AHV. Und wir haben etwas gelernt: Wir präsentieren unsere erfolgreichen Ideen statt auf politische Gegner zu zielen.

Roland Näf, Parteipräsident

Erinnere deine Freunde mit einem Gratis-SMS an die Wahlen:

www.spschweiz.ch/sms



SPITZE FEDER

Nun lächeln sie wieder ...

... von allen Plakatwänden, vielversprechend, vertrauenerweckend, sympathisch, bieder, verführerisch. Manchmal suche ich nach der Marke des Modehauses statt nach der Partei. Ein Gruppenbild



hebt sich etwas ab: Das Lächeln wirkt echter, lebendiger, weniger schematisch – das SP-Plakat. Abheben tun sich auch die

schwarzen Stiefel, die sich da über uns hermachen wollen. Nur dass sich bei mir ein Umkehr-Effekt einstellt: Die Stiefel kommen mir sehr einheimisch und keineswegs fremd vor. Und ich schmunzle über die Kreativität, die sich bei der Verwandlung des darunter stehenden Slogans beim Überkleben durch Dritte entfaltet. Wahlkampf auch auf dem Bundesplatz, wo die Medien dauerpräsent sind. Viele Programm-Erklärungen betreffend Finanzkrise, Energiewende und Einwanderung. Nicht ein Wort zu Kunst, Kultur und Wissenschaft.

Die politischen Programme sind «realitätsbezogen» auf die wirtschaftlich brennenden Fragen ausgerichtet. Abwesend sind Themen, die doch «nur» unser geistiges Leben beeinflussen: Kunst und Kultur. Krisenmanagement ist angesagt, nicht visionäres Denken!

Angenehm, dass es Kunst und Kultur – als Konsumgut – im Überfluss gibt, sympathisch, dass freischaffende Künstler ihr Leben unter dem Existenzminimum und ohne jede soziale Sicherheit fristen. Und so warten wir auf den Tag, an welchem sich die Erkenntnis einstellen wird, dass die lebendige, unkommerzielle Kunst sich vor lauter Kulturmanagement verabschiedet hat. Gehören Kulturschaffende auch zu ALLEN?

Brigitte Schildknecht,
Tänzerin/Sängerin

Wie gesund ist das Berner Gesundheitswesen?

Am 13. September führte der Grosse Rat eine Sondersession zur Gesundheitspolitik durch. Wir fragten unseren Regierungsrat Philippe Perrenoud, wie sich die gefällten Entscheide auswirken.

Welches ist Dein persönliches Fazit der Sondersession?

Die Sondersession hat ihr Ziel erreicht, da alle sehen, welche grossen Herausforderungen unser Kanton meistern muss. Die rotgrüne Mehrheit der Regierung hat aber ein weiteres Mal erlebt, wie schwierig der Dialog mit der bürgerlichen Mehrheit des Grossen Rates ist. Die Suche nach breit abgestützten Lösungen wird leider immer schwieriger.

Ein bürgerlicher Grossrat meinte, es wäre besser die Finger von der Spitalplanung zu lassen, weil es nur Probleme gäbe. Wie reagierst Du darauf?

Es ist die Aufgabe der Politiker, sich einzumischen, insbesondere dort, wo Probleme gelöst werden müssen. Man sieht am Beispiel der ungenügenden Regulierung der Bankengeschäfte, wie teuer die Passivität des Gesetzgebers zu stehen kommen kann.

Was bedeutet denn die Ablehnung der von der Regierung vorgeschlagenen Mengensteuerung konkret?

Ich bedaure, dass der Grosse Rat dabei die Regierung nicht unterstützen will. Der Kanton, das heisst im Endeffekt die Steuerzahlenden, wird ab 2012 55 Prozent der Spitalkosten übernehmen müssen. Ohne zielgerichtetes Instrument für die Steuerung kann er die drohende Erhöhung der Kosten kaum eindämmen.

Gibt es Auswirkungen auf die Spitalliste? Wie siehst Du die Zukunft der Spitallandschaft im Kanton?

Eine neue Spitalliste ist ein hochkomplexes Unterfangen. Wir gehen nun in eine Konsultation



Unser Gesundheitsdirektor Philippe Perrenoud zieht Bilanz zur grossrätlichen Sondersession.

mit den Leistungserbringern. Erst dann wird die politische Beschlussfassung kommen. Unsere Spitallandschaft wird sich weiterhin ändern, aber keine Angst: Ich habe immer betont, dass ich nicht mit der Axt handle und nur konzertierte Umstrukturierungen umsetzen will.

Die Bevölkerung interessiert vor allem, wie die Kosten reduziert werden können. Wo setzt Du hier Prioritäten?

Es ist illusorisch zu erwarten, man könne die Gesundheitskosten reduzieren. Die Erhöhung lässt sich aber eindämmen, ohne die Qualität der Versorgung zu gefährden. Meine Prioritäten heissen: Bessere Vernetzung der Angebote, Anpassung der nicht mehr bedarfsgerechten Spitalstrukturen und Förderung der Hausarztmedizin.

Wie beurteilst Du die Entscheidung des Nationalrats, die Managed-Care-Modelle mittels eines tieferen Selbstbehalts zu fördern?

Die Vorlage des Parlaments entspricht bei weitem nicht meinen Erwartungen, insbesondere hinsichtlich der Risikoselektion. Und ich habe meine Zweifel über die Absichten der Krankenversicherer bei der Umsetzung. Meiner Ansicht nach darf man aber von den Patienten, die unbedingt über die uneingeschränkte Arztwahl verfügen wollen, eine moderate finanzielle Mehrbelastung verlangen.

Vielen Dank und weiterhin viel Energie für Deine Arbeit in diesem nicht ganz gesunden Umfeld.

Die Fragen stellte Michael Sutter.

Mehr Frauen als Männer in Bern?

Was sich aus den Zahlen zur Gleichstellung von Frauen und Männern im Kanton Bern alles herauslesen lässt. Barbara Nyffeler Friedli

Haben Sie gewusst, dass im Kanton Bern mehr Frauen als Männer leben? Und dass Frauen in den vergangenen zehn Jahren eine deutlich bessere Ausbildung genossen haben? Mädchen bilden in der Sekundarschule, am Gymnasium und an der Universität die Mehrheit. Junge Frauen machen eine Lehre zur Kauffrau, Detailhandelsfachfrau oder Fachangestellte Gesundheit. An der Universität bevorzugen die Studentinnen die philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät. Dank der guten Ausbildung sind die Frauen heute häufiger erwerbstätig als ihre Mütter. Im Kanton Bern sind 72 Prozent der Frauen berufstätig, ein rekordhoher Wert für die Schweiz.

10 Prozent Lohndifferenz sind ungeklärt

Dies und viel mehr ist der kürzlich publizierte Broschüre «gleich & anders» der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung zu entnehmen (siehe unten). Diese Broschüre stellt ebenfalls fest: Frauen arbeiten öfter Teilzeit als Männer. Fast die Hälfte der erwerbstätigen Frauen hat ein Pensum von unter 50 Prozent. Zwar ermöglichen es Kleinpensen, Familienarbeit und Berufstätigkeit gut zu vereinbaren. Sie bieten aber in der Regel wenig Aufstiegsperspektiven. Deshalb haben hauptsächlich Männer Führungspositionen inne. Frauen verdienen nach wie vor spürbar weniger – nämlich über 20 Prozent. Ein Teil der Lohndifferenz lässt sich objektiv mit Unterschieden in der Ausbildung, Berufser-

GLEICH & ANDERS

Zahlen zur Gleichstellung

Kantonale Fachstelle für Gleichstellung von Frauen und Männern
www.be.ch/gleichstellung

Mehr Frauen auch im Bundeshaus: Die SP ist die einzige Partei mit einer Frauenliste!

fahrung und den Anforderungen an die jeweilige Stelle erklären. Zehn Prozent der Differenz bleiben nicht nachvollziehbar.

Korrekturen erfolgen nicht von heute auf morgen

Unterschiede zwischen Frauen und Männern in Bezug auf Arbeit und Lohn haben vielfältige Ursachen. Korrekturen erfolgen nicht von heute auf morgen und Massnahmen müssen auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Genügend Kita-Plätze und Tagesschulen ermöglichen die Berufsarbeit von Müttern. Initiativen, die junge Mädchen für technische Ausbildungen und naturwissenschaftliche Studiengänge motivieren, führen – vielleicht – dazu, dass in fünfzehn Jahren mehr Frauen

Führungspositionen in der Industrie haben. Schliesslich sind auch Quoten ein Thema. Die Politik, besonders die nationale Politik, kann hier viel leisten. Schliesslich ist es das eidgenössische Parlament, das Gesetze erarbeitet und Fördergelder bereitstellt.

Damit sich etwas bewegt, damit in zehn Jahren Frauen mehr Einfluss und bessere Löhne haben, braucht es eine starke Frauenvertretung im Nationalrat. Deshalb: Frauen wählen und besonders SP-Frauen wählen (Liste 2).



Barbara Nyffeler Friedli
Volkswirtschaftlerin,
Mitglied des Leitungsgremiums SP-Frauen
Kanton Bern



SP-FRAUEN

Wahlolympiade?

In diesem Jahr habe ich den Eindruck, die National- und Ständeratswahlen werden mit einer Fussball-Europameisterschaft oder einer Olympiade gleichgesetzt – sie



sind ein mediales Grossereignis. Mir – einer politisch interessierten und aktiven Frau – wird es manchmal zu viel.

Auf allen schweizerischen Fernsehkanälen, im Radio, der Tages- und Wochenpresse, den Gratisblättern sind die Wahlen allgegenwärtig. Schon kurz vor sechs weckt mich mein Radiowecker mit einem Interview der Parteipräsidenten. Christian geht ja, doch die anderen auf leeren Magen, nein danke. Genervt stelle ich ab und verschlafe fast.

Wer sich nicht für Fussball interessiert, muss während der EM Ferien in Kanada machen, wer Sportreportagen generell langweilig findet, macht wohl während der Olympiade eine Rundreise in der Wüste Gobi oder einen Segeltörn über den Pazifik. Im Moment sind viele im Ausland in den Ferien, einige werden das geniessen ...

In der Presse finden wir Berichte über Personen, die nie, jetzt sicher oder immer wählen. Analysen zu Werbematerial, Kochrezepte von Kandidierenden und noch sehr viel mehr. Ich hoffe, das führt nicht zu einer generellen Übersättigung.

In diesem Umfeld ist es nicht einfach, unsere Wählerinnen und Wähler anzusprechen, sie von unseren Inhalten zu überzeugen. Viele segeln wohl innerlich bereits über den Pazifik. Wie können wir sie zurückholen, ohne dass sie ins Wasser fallen? Trotz Übersättigung sollen sie doch am 23. Oktober Liste 2 einlegen (ja, ja, Liste 3 und 4 gehen auch.)

Ich wünsche uns allen viel Erfolg!

Barbara Stalder
Präsidentin SP-Frauen Kanton Bern



ENDSPURT

Weniger Lärm in Belp?

Der Regionalflughafen Bern-Belp will ausbauen. Insbesondere will er mehr Platz und Potenzial für den privaten Flugverkehr und die Businessjets schaffen.

In Zahlen bedeutet dies eine Zunahme der Flugbewegungen von fast 50 Prozent – von heute durchschnittlich 52 000 Flugbewegungen pro Jahr auf 75 000! Bis Ende September läuft das Mitwirkungsverfahren für Einzelpersonen und Organisationen.

Die Vereinigung gegen Fluglärm (VgF) schreibt eine ausführliche Mitwirkungseingabe und begleitet diese mit einer Petition mit den wichtigsten Forderungen:

1. Die maximale Anzahl Flugbewegungen soll 65 000 pro Jahr betragen – statt 75 000 wie prognostiziert.
2. Davon dürfen maximal 5000 Flugbewegungen vom Linien- und Charterverkehr, max. 8000 Flugbewegungen von Jets und max. 10 000 Flugbewegungen von Grossflugzeugen stammen.
3. Zudem sind Frühflüge am Wochenende vor 8 Uhr nicht zu bewilligen.

Petition auf: www.vgf.ch

Jonas Hirschi Geschäftsführer Vereinigung gegen Fluglärm

AGENDA

23. Oktober 2011, ab 14 Uhr

National- und Ständeratswahlen: Offizielles Wahlfest im Progr, Waisenhausplatz 30, Bern

Verschiebung Parteitag Der Parteitag der SP Kanton Bern vom 30. November ist abgesagt. Die neuen Termine sind 1. Februar und 9. Juni 2012. Bitte schon jetzt notieren.

IMPRESSUM

Herausgeberin: SP Kanton Bern, Postfach 1096, 3000 Bern 23, Tel. 031 370 07 80, links.be@spbe.ch
 Adressänderungen: linksabo@spschweiz.ch
 Spenden: PK 30-895-9 (SP Kanton Bern)
 Redaktion: Daniel Furter
 Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 24. Oktober 2011

ROTES BRETT

Bei der SP Kanton mitdenken?

Bist du an einem spezifischen Thema interessiert? Willst du dein fachliches Wissen in der SP einbringen? Hast du Ideen, was die SP weiterbringen könnte? Dann sind unsere Fachausschüsse der richtige Ort für dein Engagement. Es gibt je eine Gruppe für: Bau, Verkehr, Energie und Ökologie/Bildung/Arbeit, Wirtschaft und Finanzen/Gesundheit und Soziales/Justiz, Gemeinden, Kirchen, Polizei und Militär. Diese treffen sich zu ca. fünf Abendsitzungen pro Jahr. Bitte melde dein Interesse bei sekretariat@spbe.ch und du wirst in Zukunft die Einladung zu den Treffen erhalten.



SP-Risotto in Hilterfingen

Am 8. September kochte in Hilterfingen der SP-Gemeindepräsident **Ueli Egger** im Alterswohn- und Pflegeheim ein feines Risotto für die HeimbewohnerInnen und EinwohnerInnen. Bei dieser Gelegenheit stand SP-Nationalratskandidatin **Sabina Stör Büschlen** gerne Red und Antwort und servierte mit.



SP-Rosen in Busswil

Daniel Rohrbach SP-Sektionspräsident Daniel Rohrbach verteilt vor dem Coop in Busswil SP-Rosen. Diese Aktion ist immer ein sympathischer Weg, um als SP bei den Leuten zu sein. Auch in Biel wurden die SP-Delegierten am Bahnhof mit einer Rosenaktion und Musik begrüsst.

Gratis in:

BeJazz, Vidmarhallen, Könizstrasse 161, Bern-Liebelfeld z. B. die Saisonöffnung am Freitag, 14.10.2011, 20 Uhr Türe, mit: **GRÉGOIRE MARET 4TET** Zwei Personen mit SP-Karte erhalten gratis Eintritt. Reservation mit dem Vermerk SP-Sitz direkt bei: reservation@bejazz.ch

Du und deine Sektion wollen auch eine Notiz am Roten Brett: links.be@spbe.ch